

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 7 (1931)
Heft: 31

Artikel: Hilfe für die Bergbevölkerung
Autor: Bernhard, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-753004>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



1929 wurde Chironico, ein Tesserndorf von 600 Einwohnern, vom Hochwasser in Mitleidenschaft gezogen. Die Gemeinde baut nun mit Hilfe von Bund und Kanton eine lange Schutzmauer. Das ist nur ein Beispiel von hundert andern. Die Wiedergutmachung der Elementarschäden, die unsere Gebirgsbevölkerung ständig bedrohen, verschlingt jedes Jahr ungeheure Summen. Die Bundesfeierkollekte ist dafür bestimmt

FOTOS
HS. STAUB



Die Verbauungen des Dorfbaches bringen Einheimischen willkommenen Verdienst. Die Blöcke für die Schutzmauer werden aus dem nahen Granitfelsen gesprengt. Häuser, Dächer, Umzäunungen, alles wird hier mit diesem Granit gebaut

Hilfe

für die Bergbevölkerung

Die diesjährige Bundesversammlung erfolgt zum Besten der Gebirgsbevölkerung. Die Hilfe ist nicht als persönliche Unterstützung von Bergbewohnern schlechtweg gedacht. Sie soll vielmehr dazu dienen, die Elementarschäden, unter denen die Höhensiedlungen mehr zu leiden haben als die Flachlandorte, zu mildern. Damit wird die objektiv wichtigste Ursache der Gebirgsbevölkerung zwar nicht beseitigt, wohl aber entkräftet.

Die schweizerische Öffentlichkeit hat sich in den letzten Jahren mit anerkennenswertem Eifer und mit dem Willen zur Tat mit dem Problem der Gebirgsbevölkerung beschäftigt. In verschiedenen Regionen und Gemeinden der Alpen wurden



Dies ist Catarina Scaluzzi aus Grono im Valle Calanca. Sie ist 65 Jahre alt. Schützt man sie nicht älter? «La miseria», so nennt sie ihr Leben. Von ihren vier Kindern ist eines im Irrenhaus, eines liegt taubstumm und gewandert und läßt nie mehr etwas von sich hören. Da hat sie sich als Magd verdingt, sie besorgt den Haushalt, die Kuh und die Ziegen ihrer Herrin. So sieht man die Catarina Jahr für Jahr mit Tragekorb und über dem Dorf hinaufsteigen. Sie wetzt die Sense, mäht, rafft das Gras zusammen, kniet nieder und hebt mühsam ihre Last in die Höhe. So schreiet sie ergeben mit voller «gerla» ins Dorf zurück. Aber von Jahr maestro del cielo e della terra lo vuole così!» klagt sie mit gutigem Lächeln. «Wackere Catarina!

fachmännische Untersuchungen über den Umfang der Abwanderung unseres Bergvolkes, deren Formen, Ursachen und Folgen angestellt, um zuverlässige Grundlagen für die Bekämpfung des volkswirtschaftlichen Übels zu schaffen. Das tiefere Eindringen in die Verhältnisse erwies, daß wir es in der Gebirgsvölkerung mit einer überaus komplizierten und nicht leicht zu beeinflussenden Bewegung zu tun ha-



Der Gemeindepräsident von Chironico bezieht keinen großen «Zapfen» von seiner Gemeinde. Er reist deshalb seit 35 Jahren jeden Herbst nach Paris, überläßt dem Vice-Sindaco bis zum Frühjahr das Präsidium und handelt in der Weltstadt mit Kastanien

ben! Ein Stück ebenes Wiesland bei Chironico. Wem gehört es? Versuchen Sie, die Parzellen zwischen den vielen Stecken und Ruten, die im Wiesland stecken, abzuzählen und Sie haben die Zahl der Besitzer dieses Wiesentückes. Die unrentable Gütterzerstückung in den Niedergangstälern nimmt trotz des Bevölkerungsrückganges immer noch zu



Catarina Scaluzzi aus dem Calancatal ist nur eine von den vielen Frauen im Tessin und Bündnerland, die hart und schwer arbeiten müssen



In den typischen Gebirgsvölkerungstäälern begegnet man auf Schritt und Tritt verfallenden und verlassenem Steinhäusern. In Sanna Domenica im Calancatal z. B. kann man Häuser für 200 Franken kaufen. Zwei Drittel der Häuser dieses Dorfes sind heute nicht mehr bewohnt



und krank im Bett, ihr Mann ist vor vielen Jahren aus der Gegend fortgezogen. Sie hat die Kuh und die Ziegen ihrer Herrin. So sieht man die Catarina Jahr für Jahr mit Tragekorb und über dem Dorf hinaufsteigen. Sie wetzt die Sense, mäht, rafft das Gras zusammen, kniet nieder und hebt mühsam ihre Last in die Höhe. So schreiet sie ergeben mit voller «gerla» ins Dorf zurück. Aber von Jahr maestro del cielo e della terra lo vuole così!» klagt sie mit gutigem Lächeln. «Wackere Catarina!



ben. In der Hauptsache ist die Preisgabe der Höhengiedlungen eine Folgeerscheinung der Industrialisierung unseres Landes und der gewaltig gesteigerten Verkehrswirtschaft überhaupt. In den Städten und Industrieorten fanden sich in zunehmendem Maße bessere Existenzmöglichkeiten auf, so daß das Erwerbsleben im Gebirge, das sich auf die Ausnützung der hier zumeist sehr kargen Naturgegebenheiten stützen muß, einfaeh nicht mehr Schritt halten konnte. Die Gebirgsbevölkerung verfiel zunehmend der gesetzmäßigen Bewegung nach der Richtung besserer Existenzfristung, sie wanderte ab. Die Abwanderung nahm örtsweise solchen Umfang an, daß zunächst Wohneinheiten und in vielen Fällen auch ganze Siedlungen der Wüstlegung verfielen. Auch in der Kultur des Gebirgsbodens macht sich zunehmend ein stärkerer Verfall bemerkbar. Weit herum in den Alpen sind die oberen Weideregionen nicht mehr benutzt, die früher betätigte vielseitige Selbstversorgungswirtschaft verkümmert.

Zu sehr ist die schweizerische Tradition mit der Bergbevölkerung verbunden, als daß nicht alles praktisch Brauch-

Fortsetzung auf Seite 978



Bäuerinnen von Rassa im Calancatal. Die schwere Arbeit, die die Frauen in den Gebirgstälern täglich leisten müssen, prägt sich ihren Gesichtern ein, sie erscheinen früh gealtert

Links: Das Calancatal: ein typisches Gebirgsvölkerungstääl. Im Vordergrund stehen die Ruinen eines kleinen Dorfes, das vor einigen Jahren noch bewohnt war

RAUFEREI

VON MICHAÏL SOSCHTSCHENKO

*

Ins Deutsche übertragen
von Irmela Linberg

Gestern, meine Freunde, begab ich mich zum Bahnhof, will mich in den Zug setzen und nach der Stadt fahren. — Einstweilen befinde ich mich nämlich noch in der Sommerfrische. Nahe bei Leningrad.

Als ich mich dem Bahnhofgebäude näherte, sehe ich, daß auf der Plattform, gerade gegenüber dem diensthabenden Beamten der Station, eine Prügelei im Gange ist. Kurz gesagt: es wird gerauft.

Nun muß man vorausschicken, daß unsere Sommerfrische ein schrecklich ruhiges Nest ist. Man kann leider behaupten, daß es kaum einmal Betrunktheit, Lärm oder Skandal dort gibt, ja nichts auch nur im entferntesten Aehnliches. Also geradezu eine Totenstille. Die Ohren klingen einem förmlich bei dieser Grabesruhe.

Ein Geistesarbeiter, ein Ladenschwengel, überhaupt jeder Diener der Kultur, vermag sich an diesem gesegneten Ort einfach großartig zu erholen.

Natürlich besteht diese Stille nicht dauernd. Einige Tage der Woche sind von ihr ausgeschlossen. Beispielsweise — das ist ja klar — der Samstag, der Sonntag, nun — auch der Montag. Manchmal auch der Dienstag. Außerdem natürlich die Feiertage. An diesen Tagen — dagegen ist nichts einzuwenden — wird der am Ort gekelterte Wein ausgeschenkt. Darum ist es dann auch nicht ratsam, die Straße zu betreten. Die Ohren dröhnen einem von Gestrüll und verschiedenen anderen Geräuschen.

An solch einem Tage ging ich also zum Bahnhof, wollte mich in den Zug setzen und nach der Stadt fahren. Ich näherte mich dem Bahnhof — was sehe ich? — eine Rauferei ist im Gange.

Zwei Bürger fallen übereinander her. Einer schwenkt eine Flasche. Der andere pariert mit einer Balalaika. Ungeachtet seiner Verteidigungsstellung versucht er dennoch, seinen Gegner mit dem scharfen Winkel des Instrumentes zu treffen.

Dasselbst befindet sich noch ein dritter Mitbürger. Der Freund der Raufenden. Er ist ein wenig nüchtern. Versucht sie zu trennen. Tritt direkt zwischen die beiden und verbietet ihnen, sich zu keilen. Natürlich nimmt er dabei alle Schläge auf sich. Obwohl die mit der Balalaika als auch die mit der Flasche.

Und als dieser dritte Bürger zu schwanken beginnt und augenscheinlich von den häufigen Hieben auf verschiedene notwendige Organe seines Körpers ganz im allgemeinen erschläfft, entschliesse ich mich, den Schutzpolizisten aufzusuchen, um solch grenzenlose Ausbeutung einer derartig edelmütigen Persönlichkeit zu verhindern.

Plötzlich bemerke ich: der Polizist steht ja dicht neben mir auf dem Uebergang zwischen den Schienen und kaut Sonnenblumenkerne.

Ich rufe ihn an und winke mit den Armen.

Einer aus dem Publikum äußert: «Der wird nicht

kommen. Er ist ein Hiesiger. Sie bemühen sich vergebens.»

«Ja», stammele ich betroffen, «aber warum wird er nicht eingreifen?»

«Nun so», antwortet man mir, «wozu soll er sich einmischen? Hernach werden die Einwohner ihn schief anblicken oder seine vorgesetzte Behörde wird ihm gar einen Verweis erteilen. Vielleicht auch werden die streitenden Parteien ihn, wenn sie wieder nüchtern geworden sind, zur Verantwortung ziehen — es hat schon Fälle gegeben... Wir sind hier ja nicht in Leningrad... Hier muß jeder für sich selber einstehen.»

Der Polizist schaute mit gelangweiltem Blick zu uns herüber. Und kaute unentwegt Sonnenblumenkerne. Dann seufzte er auf und wandte sich nach der entgegengesetzten Seite.

Es geht auch so, die Prügelei flaute allmählich ab. Und bald darauf begaben sich die drei Raufenden innig umschlungen in den Wartesaal...

HILFE FÜR DIE BERGBEVÖLKERUNG

(Fortsetzung von Seite 977)

bare versucht werden sollte, um dem Abbau der Höhensiedlung Einhalt zu tun. Dabei gibt es Regionen in den Alpen, die schwierigere Verhältnisse haben als andere. Die Bilder betreffen insbesondere das *Calancatal*, das wir mit dem Vallemaggia und einigen anderen Gebieten als besonders charakteristisch für den Gang der Bevölkerungsbewegung betrachten können. Aermliche Naturverhältnisse im engen Gebirgstal lassen wenig Raum zu ergiebiger Wirtschaft. Die landwirtschaftliche Arbeit, die ausschlaggebend auf den Schultern der Frau ruht, ist hart und im Erfolg nachteilig beeinflusst durch unrationelle Einrichtungen (Güterzerstückelung usw.). Die Lebensformen müssen denkbar einfach bleiben. Die Saisonwanderung der Männer als Glaser und Maler bringt wohl einige Verdienstverbesserung ins Tal, läßt aber zugleich die Einsicht dafür aufkommen, wie viel besser die Erwerbsverhältnisse anderwärts sind. In solchen Gebieten ist die Ent-

völkerung praktisch besonders schwer hintanzuhalten. Denn man muß sich darüber klar sein: wer in den Bergen sesshaft bleiben will, muß sich dauernd auf harte Arbeit und bescheidene Lebenshaltung einrichten. Ein vollständiger Ausgleich gegenüber den Verhältnissen im Flachland ist nicht möglich. Nur wer die ideellen Güter des Lebens in den Bergen zu würdigen vermag, kommt auf seine Rechnung. Der Kampf gegen die Gebirgsbevölkerung wird damit zum wichtigen erzieherischen Problem. Natürlich liegt es im wohlverstandenen Interesse dauernder Landeswohlfahrt, wenn neben den Einflüssen von Schule und Kirche gleichzeitig auch praktische Hilfsarbeit einsetzt. Dazu gehört in erster Linie, daß man dem Aelpler die besonderen Mühsale in seinem ständigen Kampfe mit der Natur tragen hilft. Hier kommt die Selbsthilfe, die im übrigen von ausschlaggebender Bedeutung ist, einfach nicht aus. Die Bundesfeiersammlung von 1931 ist vaterländischer Dienst im besten Sinne des Wortes.

Hans Bernhard.



Schon wieder aufnehmen? Keine Angst, wenn's auch einmal länger dauert, Hamolcreme schützt die zarte Haut ganz bestimmt vor Reiz und Rötung des Nüssens. Die Schweizer Crème Hamol ist vielfach erprobt gegen **WUNDLIEGEN, WUNDLAUFEN SONNENBRAND, FUSSBRENNEN**

Als Nachcreme zur Massage, bei Hautunreinigkeiten wirkt sie Wunder. Unzählig sind die freiwillig eingegangenen Zeugnisse.

Rasch und sicher hilft

hamol

Dosen — 95 Tuben 1.50
In Apotheken, Drogerien, Coiffeurg.
HAMOL A.-G., ZÜRICH 7

Ach wenn doch alle Herren hätten die bequemen Nobby-Kragen, die so leicht im Waschen, Glätten und unverwüstlich sind im Tragen.

Nobbystoff
steif und doch leicht Fr. 1.—

roller
halbsteif, doch korrekt Fr. 1.25

souple
halbweich, wohlig frei chic u. leicht zu waschen Fr. 1.60

in guten Wäsche-Geschäften erhältlich.
Nachweis: A.G. Gust. Metzger, Basel

ALTHAUS

Der neue **Strumpf- und Socken-**

JOPA Halter

Schont die Strümpfe, geht nie auf im Tragen

JOPA A. G., Basel